

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an B.-Inhoffskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 1 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

«Allem Volk!»

Eine Weihnachtsbetrachtung

Hat das die Christenheit jemals so scharf gehört und so klar gefasst, wie es gemeint und gesagt ist: dass die grosse Freude der Weihnacht alle Menschen wiederfahren solle? Also nicht nur denen, die schon selber, ohne alles eigene Zutun, mitten in der Freude sitzen — oder zu sitzen vorgeben —, nicht nur den «Frommen», die bereits Hausrecht geniessen oder zum mindesten sich Hausrecht anmassen im Reich Gottes, den Christen von den Fürsten der grossen Kirchen bis zu den Gliedern der kleinen Gemeinschaften, nicht nur ihnen und ihren Kindern, sondern dass es eine Verheissung ist für alle, alle, eine universale Botschaft an die ganze Welt, an die Menschheit aller Zeiten und Zonen.

In der Urzeit der Christenheit wusste man das. Jene Jünger und Jüngerinnen Jesu, jene Apostel und Apostelschüler kannten zwar noch kein Weihnachtsfest, keinen Geburtstag ihres Herrn; wohl aber standen sie mitten im Licht der Weihnacht, das jeder von ihnen ganz persönlich erfahren hatte. Sie selber waren durch Christus erlöst worden zu einem neuen Leben, und das brante so stark in ihnen, dass sie's gar nicht verbergen konnten, sondern jedem, der es wissen wollte, freudig bekanneten, wenn sie ihr Glück zu verdanken hatten. So gab es die Botschaft, die sie nicht umsonst als eine «Freudenbotschaft», ein «Evangelium» bezeichneten, weiter von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk und von Geschlecht zu Geschlecht. Und sie waren davon überzeugt, die Freudequelle, die durch Christus aufgesprungen war, habe es an sich, dass die ganze Welt überfluten werde, so dass am Ende der Zeiten die Erde ein Reich Gottes sein werde, erlöst von Sünde und Not.

Und je und je gab es Christen, die von dieser Hoffnung erfüllt waren und alles taten und alles erlitten, damit das alles nicht ein blosses blendendes Zukunftsbild bleibe, sondern ein Stücklein Wirklichkeit werden könnte, wenigstens soweit ihr Geist und ihre Hände wirkten. Sie waren — und sind — die grossen Freudebringer der Menschheit.

Aber die Kirchen der Christenheit im allgemeinen? Und die Kirchenchristen aller Konfessionen und Gemeinschaften im besonderen? Nein, wir dürfen sie nicht einfach anklagen und verurteilen — wir gehören ja auch zu ihnen und können nie vergessen, was jedes von uns seiner «Mutter Kirche» zu verdanken hat, so unvollkommen und mangelhaft jede von ihnen sein mag. Doch das müssen wir unter dem Gesichtspunkt unseres Themas sagen: Es ist viel gefehlt und viel verpasst worden! Ja, das Christentum ist ausgebreitet worden — aber wie oft mit den höllischen Mitteln von Feuer und Schwert, von kriegerischen Ueberfällen und Zwangstaufen! Ja, Mission ist getrieben worden — aber wie oft mit den falschen Voraussetzungen eines sich überlegen gebärdenden westlichen Menschentums und als gewollter oder ungewollter Vorpans für koloniale Ausbeutung. Ganz zu schweigen von den fürchterlichen Kämpfen, die seit bald zwei Jahrtausenden Christen gegen Christen ausgefochten haben mit Bonnhilfen, Hinrichtungen und ganzen Volkskriegen, «um des Glaubens willen! Da war das Licht der Freude freilich ausgelöscht!

Die Früchte ernten wir Heutzutage. Die christliche Bewegung ist in eine Existenzkrise geraten. Wohl läuft das Räderwerk der kirchlichen Organisationen weiter, aber viele geistig führende Menschen nehmen keine Notiz mehr von ihnen. Man hat weiterhin das Gefühl, das Christentum sei veraltet, verholzt, nicht mehr aktuell, nicht mehr aufregend und hinreissend — was es doch seinem Wesen nach sein kann und sein will! Es fehlt der weite Atem, es fehlt die Schwungkraft, es fehlt die «grosse Freude», die in den Augen der Christen leuchtet, die von den Kirchen der Christen ausstrahlen, die alle Welt erregen und beglücken sollte.

Bei dieser Feststellung bleiben wir aber nicht stehen, sondern wir sind der Meinung, daraus sollte sich unser Weihnachtsprogramm entwickeln. Es kann doch in gar nichts anderem bestehen als darin, dass wir selber der grossen Freude teilhaftig werden

den und sie mit vollen Händen weitergeben: Es persönlich erfahren und erfassen, dass auch uns der Heiland geboren ist und wir uns nicht mehr und vor nichts mehr fürchten müssen, und dann alles tun, was in unseren Kräften steht, dass sich um unsern unsere Weihnachtsfreude ausbreitet nach demselben Gesetz, dem gemäss sich auf einem Teich die Ringe ausbreiten, wenn ein Stein hineingeworfen wurde. So Freude bereiten, Liebe üben, helfen, teilnehmen, trösten, aufrichten, vergeben und vergessen, Opfer bringen und auch, wo es angebracht ist, ein frohes, mutiges Wort des Zeugnisses sagen diesem und jenem Menschen, den uns Gott an unserm Freund und Feind! Und auch die Fremden, die Fernen nicht vergessen, die darben, die Hunger leiden an Leib und Seele in den Tagen, da wir das Weihnachtsfest an vollen Tischen feiern!

So in aller Schwachheit, aber mit gutem Willen versuchen, etwas dazu tun, dass die grosse Freude allem Volk zuteil werde — könnte das nicht die eigentliche Weihnachtsparole für uns werden?

Karl Zimmermann



Lied aus «Schweizer Liedblätter», Nr. 5, Verlag Hug & Co., Zürich

Scherenschnitt von Julia Feiner-Wiederkehr, Bettingen bei Basel

Es ist für uns eine Zeit angekommen (St. Luzern)

Musical score for the song 'Es ist für uns eine Zeit angekommen'. It includes the lyrics: '1. Es ist für uns ei ne Zeit an ge kommen, es ist für uns ei ne gro ße Gnab! Un ser Heiland Je su Chris ti, der für uns, der für uns, der für uns Wertig ge wor den ist.' and the attribution '(St. von Sittich Stern)'. The score consists of a vocal line and a piano accompaniment.

2. In der Krippe muß er liegen, und wenn's der härteste Frost war: Zwölfen Ode und Gefein i liegtst du; i armes Döulcin!
3. Drei König kamen ihn zu suchen, der Stern führt sie nach Bethlehäm, Kron und Szepter legten sie ab; i brachten ihm i ihre reiche Gab.

Es ist für uns eine Zeit angekommen...

Seit ungezählten Jahren um die Weihnachtszeit treten die Sternsinger der luzernischen Gemeinde Nebikon ihren Dreikönigsumzug mit diesem Ruf an. Es ist der Anfang des alten Weihnachtsliedes, das auch im Luzerner und Wettinger Weihnachtslied seinen festen Platz hat. Der schöne alte Brauch war in Nebikon noch vor seinem Auslöschen durch die Trachtengruppe des Ortes angefangen und aufgeführt worden. In Luzern und in Wettlingen ist das Sternsingen durch die Anregung und gestaltende Hilfe des bekannten Volkstheatermannes Dr. Oskar Eberle und seiner Kostüme zeichnenden und Szenenbilder malenden Frau neu eingeführt worden.

Nach dem ersten gedruckten Erscheinen des Liedes in A. L. Gasmanns Sammlung: Das Volkslied im Luzerner Wiggental und Hinterland (Basel, 1906) tauchte es mit etwas veränderter Melodie und verbunden mit einem Hirtenlied («Die Hirten von em Feld») gefasst aus Gontenschwil im Aargau auch im 1. Heft der schweizerischen Volksliedersammlung «Im Röseligarten» von Otto von Greyerz (Bern, 1908) auf. Ein Vierteljahrhundert später wurde es in einem zweistimmigen Satz in den «Schweizer Liedblättern» veröffentlicht und ist seither in manchen Schulgesangbüchern und Weihnachtsliedersammlungen, auch solchen des Auslandes abgedruckt worden. Aber nicht nur Schwarz auf Weiss wurde es weiter verbreitet, vielmehr noch von Mund zu Mund. So können wir ihm heute nachrühmen, es sei das meistgesungene schweizerische Weihnachtslied. Warum wohl? Wie ist das Lied zu dieser ungewöhnlichen Verbreitung und besonderen Beliebtheit in unsern Familien, Schul- und Erwachsenengemeinschaften gekommen?

An dem Lied lässt sich zunächst leicht feststellen: Es vereinigt viele Merkmale des guten Volksliedes in sich. Besonders auffällig sind die geschlossene, knappe Textform und die gefällige, einprägsame Melodie. Finden wir aber diese Kennzeichen nicht auch bei manchem anderen schweizerischen Weihnachtslied?*)

Es muss noch an etwas anderem liegen. Offenbar an etwas, das sich nicht schematisch einfangen lässt! Warum ist eine Wiesenblume schön und von allen geliebt? Ganz ähnlich können wir fragen bei dem Lied. Denn wie bei der Wiesenblume ist es die einfache gewachsene Schönheit, die solche allgemeine Beliebtheit finden kann. Versuchen wir einmal diese besondere Schönheit zu erkennen, denn erfüllen, aber eben nur erfüllen werden wir sie immer, wenn wir das Lied singen! Es muss etwas Ganzheitliches, Gemüt und Geist gleichermassen und gleichzeitig Ansprechendes und Befriedigendes sein!

Dass wir da mit ganzer Gewissheit sagen, hören und in der allmählich ansteigenden Melodie singen dürfen; es sei für uns eine besondere Zeit angebrochen (Fortsetzung Seite 5)

*) Vergleiche «Das Karolisser-Heft», Schweizer Weihnachtslieder, Verlag Hug & Co., Zürich (vormals Zwingli-Verlag).

Schwedische Weihnacht

Carola von Craillheim, Stockholm

Die Vorbereitungen für das traditionelle Weihnachtsfest in Schweden sind genau festgelegt. Sie beginnen mit dem Schlachten des Schweins. Dann wird süßes, alkoholfreies Bier gebraut, und es werden Kerzen gegossen. Es gibt Millionen Kerzen im Handel. Aber die schwedische Hausfrau will die eigenen auf dem Weihnachtstisch brennen sehen. Gebäcken wird ausser vielen Brotsorten nur dreierlei Gebäck: Schürzkuchen, Mandelmuscheln und Pfefferkuchen. Schön und nachahmenswert ist die Sitte ausgiebigen Vorkochens. Dadurch haben die Frauen bis Neujahr nur ein Minimum an Arbeit zu besorgen. Weihnachtsgästen und Karpen sind fremd. Man isst Skfisch, Schinken und Reisbrei. Er enthält eine einzige Mandel. Wer sie findet, hat das ganze Jahr Glück.

Nicht jedes Haus hat einen Weihnachtsbaum. In vielen wird ein farbenfroher Holzleuchter mit vielen Kerzen entzündet. Diese sind je nach den einzelnen Provinzen verschieden. Man schmückt sie mit roten winzigen Äpfeln von der Insel Aland und mit frischem Buchs. Aber in jedem Haus gibt es einen Julbock. Er ist heidnischen Ursprungs und wie so viele Dinge an Weihnachten aus Stroh. Schon im Mittelalter wurden Julgeschenke mit Stroh umwickelt. Später versteckte man die Gaben in Strohpacken. Diese hatten oft die Gestalt eines Ziegenbocks. Auch heute noch werden übrigens alle Geschenke verpackt und sorgsam verriegelt. Auf jedem Päckchen steht der Name des Empfängers. Oft auch lustige

Verse. Die Geschenke werden als Julklapp unter dem Weihnachtsbaum aufgebaut.

Auch im Lande Selma Lagerlöfs ist Getreide etwas Geheiligt. Man breitet während der Festtage ein Kreuz aus Strohhalmen unter dem Esstisch. In manchen Gegenden schlafen die Menschen in der Nacht von Christi Geburt auf dem Küchenfußboden. Ahren und Stroh bedecken ihn. Sie sollen die Schritte der Toten dämpfen. Denn in dieser Nacht kehren die Toten müde zurück. Da sollen die Betten für sie bereitstehen.

Die schwedische Weihnacht beginnt mit einem sehr sanften und innigen Präludium. Ehe die Dämmerung des heiligen Abends sinkt, werden überall an Fenstern, Balkonen oder den Gittern der Vorgärten Hafengarben für die Vögel angebracht. Meist sind in ihnen kleine Holzkreuze gegen Hexen und Trolle eingebunden. Denn vom Luciafest an, am 13. Dezember, treiben diese gefürchteten Kobolde ihr Wesen.

In Schweden dankt man nach jeder Mahlzeit der Frau des Hauses für Speis und Trank. In der heiligen Nacht dankt man aber auch dem Herd für alle guten Gaben. Man schüttet Mehl vom Weihnachtsbrot, Butter und Brantwein ins Herdfeuer. Dabei sagt man: «Lass es dir schmecken und gut gehen, denn heute ist heiliger Abend.» Ebenso werden der Wärme Opfer dargebracht. Dabei bittet man: «Sei mild und nicht wild, liebes Feuer.»

Am Morgen des 24. reitet man die Pferde in die Schwemme. Es muss aber ein rinnendes Wasser sein, in das sie hineinwaten. Dann wird ihnen ein weihnachtlicher Hafermehlkuchen um den Hals gehängt. Sie sollen ihn gemächlich verzehren.

In der Weihnachtsnacht spricht der Bauer mit den Pferden, die Bäuerin mit den Kühen. In Värmland läßt man Pferde und Kühe in die Stube. Sie sollen

das Fest der Menschen teilen. Alle Tiere dürfen in der Weihnacht selbst das Brot vom Tisch nehmen. Zwischen Mensch und Tier steht seit ältester der Tomte, das Wichtelmännchen. Beim Weihnachtsmahl deckt man für ihn mit. Vielleicht hat er Lust, sich dazu einzustellen. Immer aber findet er eine Schüssel süßen Reisbrei in der Kuchenecke. Uebrigens schmückt man an Weihnachten im ganzen Land die Küchen mit Tannengrün und bunten, fröhlichen Papiergirlanden; denn nach altem Herkommen isst man in der Küche. Auch diese Mahlzeit ist genau vorgeschrieben. Sie ist sehr schlicht. In die Brühe des Schinkens taucht man ganz besonderes gewürztes Brot. Einmal genoss ich dieses Essen in der riesigen alten Küche eines südschwedischen Schlosses. Ich war, wie einst Rilke, Gast bei Ernst Norlind, dem berühmten Maler, Dichter und Goldschmied. Während wir die Brotschnitten eintauchten, rezitierte mein Gastgeber die Sonette, die Rilke einst hier in Borgeby-slott bei ihm gedichtet hatte.

Zum allerschönsten von Weihnachten gehört die Fahrt zum frühmorgentlichen Weihnachtsgottesdienst. Wie oft habe ich in Dalekarlien, dem Hügel-land um Siljansee und Dalälven, erlebt! Alte, wunderliche niedere Schlitten mit brennenden Fackeln und Schellengelleck jagen durch den hohen Schnee. Wo sie vorbeikommen, brennen Kerzen vor den Fenstern. Kirchenboote setzen über das Wasser. Mit jubelndem Orgelgebrauch beginnt der Gottesdienst. Grosse, lodende Holzfeuer und das üppigste Frühstück des ganzen Jahres erwarten die Heimkehrenden. Vier ganze Wochen dauert die schwedische Weihnacht. Vier Wochen lang wird der Christbaum angezündet. Er ist meist nur mit kleinen schwedischen blaueigenen Fähnchen geschmückt. Wenn er geernt wird, feiern die Kinder ein Extrafest. Denn dann — erst dann werden Süßigkeiten gekauft, an den Baum gehängt und verlost.

Kaschubisches Weihnachtslied

Wärs du, Kindchen, im Kaschubland,
Wärs du, Kindchen, doch bei uns geblieben!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
Dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
Der Herr Pfarrer käme selbst gelauen,
Dich und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!
Müsstest eine Schaffelmütze tragen,
Blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen,
Rote Schuhe für die kleinen Füße,
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!

Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!
Frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,
Gänsefleisch und Kuttelfleisch mit Ingwer,
Fette Wurst und goldenen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig,
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!

Und wie wir das Herz dir schenken wollten!
Sieh, wir wären alle fromm geworden,
Niemals würde eine Scheune brennen,
Sonntags nie ein trunkener Schädel bluten —
Wärs du, Kindchen, im Kaschubland,
Wärs du, Kindchen, doch bei uns geblieben!

Werner Bergengruen (gebürtig)

Die Frau in der Kunst

Maria Stader auf der Opernbühne

Es war ein grosser Abend für das Zürcher Stadttheater, als am 17. Dezember Maria Stader zum erstenmal auf der Bühne zu sehen war und zwar in einer Rolle, die ihr gesanglich besonders entsprechen musste: als Pamina in Mozarts «Zauberflöte». Schon längst hat die Künstlerin ja den Ruf, die ideale Mozartsängerin der Gegenwart zu sein: wer ihre Stimme je im Konzertsaal, am Radio oder auf Schallplatten gehört hat, der weiss, dass nach der unergesslichen Maria Inggelin kaum je eine Sängerin so prädestiniert zur Interpretation Mozartscher Gesangsarten scheint wie sie, die gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Dirigenten Hans Ehrismann, sich seit langem speziell der Wiedergabe der Schöpfungen des Salzburger Meisters widmet. So spürte man denn an diesem Abend im ausverkauften Zürcher Stadttheater die Welle der Sympathie, die der grossen Künstlerin von allem Anfang an bei ihrem ersten Auftreten entgegen schlug. Und von Szene zu Szene wurde das Publikum wärmer, der Beifall länger, und am Schluss gab es nicht endenwählig Dankesbezeugungen für die begnadete Sängerin. Denn wieder hatte man, und an diesem Abend besonders intensiv, im Bann der warm timbrierten Stimme gestanden, die in Arien und Duetten in mozarthischer Innigkeit und Süsse durch den Raum schwebte; wieder hatte man die hohe Sicherheit des Stiltieflugs bewundert, das jedem Ton, jeder Schwebung die rechte Nuance gab. Was tat es da, dass die Sängerin Maria Stader im Auftreten um einiges gehemmt wirkte, dass die Bewegungen zum Teil — wie das allzu häufige Pressen der rechten Hand an die Brust — stereotyp ausfielen; und dass man doch das Erlebnis von Stimme und musikalischem Ausdruck vergass man alles Ausserliche. Und man dankt der Künstlerin, dass sie sich von dem Schritt auf die Opernbühne entschlossen hat, dankt auch der Leitung des Zürcher Stadttheaters, dass sie sich die Chance nicht entgehen liess,

diese einzigartige Sängerin als Pamina zu gewinnen. Auch sonst brachte diese «Zauberflöte»-Reprise eine Reihe erlesener Genüsse. Man hat die vor einem Jahr so erfolgreiche Aufführung, deren musikalischer Leiter damals der inzwischen allzu früh verstorbene Dirigent Otto Ackermann war, nun mit Hans Ehrismann als Dirigent wieder aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit fanden auch einige Neubesetzungen der Gesangsrollen statt; unter anderem nun auch als «zweite Dame» die bekannte Schweizer Sängerin Margrit Conrad-Amberg zu hören. Anstelle des infolge eines Unfalls verhinderten Tenors Werner Ernst übernahm Robert Thomas die Rolle des Tamino, obschon unseres Erachtens seine Stimme dem metallenen Klang nach eher für das Fach des «Heldentenor» bestimmt scheint. Als eine glückliche Lösung möchten wir dagegen die Besetzung der Rolle der Königin der Nacht mit der jungen Reri Grist bezeichnen, die sich schon bei ihrem ersten Auftreten als Despina in «Cosi fan tutte» die Sympathien der Musikfreunde erworben hatte. Wohl fehlt es ihrer zarten Stimme an einer eigentlich «dramatischen» Durchschlagskraft, aber wir empfinden es eher als wohlwiegend, dass sie, die die schwierigen Koloraturen bis in die höchsten Töne spielend zu bewältigen schien und gesanglich eine durchaus gute Linie wahrte, einmal — ähnlich wie seinerzeit Maria Inggelin — in der ersten grossen Arie die menschlichen Züge der leidenden, als die der rachsüchtigen Mutter betonte, und bei der zweiten ein sicheres Stiltiefgefühl zeigte. Eine Leistung, die dem zuchtvollen Können der jungen Künstlerin ein gutes Zeugnis ausstellt. Eine unermüdete Papagena war in Elfriede Pfleger gewonnen worden, während Willy Ferenz als Papageno und Charles Gillig als Sarastro wiederum die guten Eindrücke ihrer gesanglichen Leistungen bestätigten. —

Das «theater 58» im Zürcher Kunsthausaal

Das im Februar 1958 von jungen Schauspielern in Luzern gegründete «theater 58», das sich heute auch «junges Theater Zürich» nennt und bisher mit Stücken von unterschiedlichem Erfolg in verschiedenen Schweizer Städten aufgetreten ist, darf sich einer «trouvaille» rühmen. Ist doch das an einem Montag nachmittags im Rahmen einer Veranstaltung des Zürcher Lyceumklubs im Kunsthausaal von dem kleinen Ensemble dargebotene «Zigeuner-Weihnachtsspiel» des belgischen Dichters Henri Ghéon «Weihnachts auf dem Marktplatz» der Tat ein Werk, das auf die Menschen unserer Zeit erstaunlich eindrucksvoll zu wirken vermag. Die Handlung beruht auf einer phantastischen Einfalt. Fahrendes Volk kampiert in der Weihnacht irgendwo in einem Dorf auf dem Marktplatz. Es sind fünf Zigeuner; drei Männer und zwei Frauen, die da eine körperliche Mahlzeit einnehmen und ebenso selbstverständlich-naiv ihr Gebet sprechen wie sie, die gute Gelegenheit nutzend, ein verrittes Huhn für das Weihnachtessen am nächsten Tag mitgehen heissen. Und da es nun einmal die Heilige Nacht ist, kommen sie auf den Gedanken, sich und den Zuschauern unten vor der Rampe die Geschichte von Jesukind vorzuspielen, von der Verkündigung Mariae bis zur Bezeugung des 12jährigen Jesus im Tempel mit den Schriftgelehrten, so lange, bis die Glocke zur Mitternachtmesse läutet. Einer, der Grossvater Melchior, der seine Abstammung von einem der Heiligen Drei Könige ableitet, liest jeweils aus einem grossen Buch die Zwischenstücke vor und übernimmt die Rolle im Spiel, während die übrigen vier Darsteller sich, je nachdem die Personen in der Geschichte des Christkinds wechseln, in Engel und Hirten, Maria und Josef, Simon und Anna, Herodes, Ungläubige und Schriftgelehrte verwandeln. Das geschieht mit ein paar Tüchern und Perücken, einfachen Veränderungen der Trampelkleidung; auch Kulissen gibt es nicht. Alles bleibt der Ausdrucks- und Verhandlungsfähigkeit der Schauspieler überlassen, denen der Dichter eine schlichte, natürliche Sprache in den Mund legt, die auch noch in der guten Übersetzung von Ignaz Gentges voll poetischer Nachdenklichkeit ist.

Gerade für ein kleines Ensemble erweist sich das in einer Atmosphäre zwischen Wirklichem und dem Wunderbaren schwebende Wirkliehe denkbar gut zur Darstellung eignet. Die Mitglieder des «theater 58», Enzo Ertini, Gretel Mathis, Guisepino Canonica, Sylvia Ferrat und Hanspeter Bollag spielen es unter der Regie von André Revelly mit spürbarer innerer Beteiligung. Und wenn erfahrener Bühnenpraktiker zweifellos aus dem Text noch mehr heraus-

Glerner Künstlerinnen stellen in Zürich aus

In der Galerie Chicchio Haller sind von Christine Gallati, Glarus, Holzschnitte, Lithographien und Montyposten und im Kunstsalon Wolfsberg von Rosemarie Winteler, Glarus/Franz Bülteppiche und Bakti-Handdrücke ausgestellt.

In ihrer nun schon 131. Ausstellung in den Kunstställen in Küsnacht ZH zeigt Maria Benedetti bis 13. Januar Gemälde von Michez-Paltenghi, sowie ständig Werke bedeutender schweizerischer und französischer Maler.

Offnungszeiten des Zürcher Kunsthauses über die Festtage

Geschlossen: Sonntag, den 25. Dezember (Weihnachtstag); Sonntag, den 1. Januar (Neujahr). Geöffnet: Samstag, den 24. Dezember (Heiligabend) 10-12 Uhr, Montag, den 26. Dezember (Stephanstag) 14-17 Uhr, Dienstag, den 27. Dezember bis Freitag, den 30. Dezember 10-17 und 20 bis

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich

Der Freude an gemeinsam erlebten frohen Stunden und der persönlichen Kontaktaufnahme der alten und neuen Mitglieder der Sektion Zürich sollte das Festessen an der weihnachtlich geschmückten Tafel in der «Münz» in Zürich dienen. Das gelang vollauf. Doch um Wichtiges nicht zu vergessen, sei erwähnt, dass nicht nur Kerzen und Tannengrün, sondern von den Akademikerinnen selbst hergestellte Plastiken Tisch zierten und die selbstgemalten abstrakten «Gemälde» eine Wand. Denn in diesem Jahr war die Kunst Trumpf in unserer Sektion — und das nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Das brachte vor allem auch der Jahresbericht der Präsidentin, Frau Dr. Volkart, in der anschliessend folgenden Generalversammlung, in der die verschiedenen Traktanden unter allgemeiner Zustimmung schnell erledigt wurden, ans Tageslicht. Sie sprach von den Führungen durch Prof. Busigny im Kunsthaus anlässlich der Ausstellung «Kunst aus Indien» und durch Frau Dr. Cetto in Bern durch die Corot-Ausstellung. Frau Dr. Cetto sprach dann später in Zürich noch über «Mittelalterliche Weltanschauung in mittelalterlicher Kunst» mit Lichtbildern und Frau Dr. Leidenberg hielt anschliessend abstrakte Bilder einen Vortrag über gewisse Strömungen in der neueren Malerei. In den praktischen Einführungskursen in die abstrakte Malerei durch Kunstmaler Werner Frey und in die moderne Plastik durch Bildhauer Schöop erwiesen sich die beiden bekannten Künstler als geschickte Lehrer.

Natürlich standen auch andere Themen im Laufe des Jahres auf dem Programm, so anlässlich des Weltflüchtlingsjahres der Vortrag von Fräulein Dr. Toldo über «Die grosse Heimatlosigkeit in unserer Zeit», dann der Vortrag der Philosophin Fräulein Dr. Aebi über «Die theoretischen Grundlagen

22 Uhr, Samstag, den 31. Dezember (Silvester) 10 bis 16 Uhr, Montag, den 2. Januar (Berchtoldstag) 10 bis 12.30 und 14-16 Uhr.

Frauenzentrale Baselland

Auf den 15. Dezember hatte die Frauenzentrale Baselland ihre angeschlossenen Vereine und Einzelmitglieder zur Adventfeier nach Liestal eingeladen. Der grösste verfügbare Saal erwies sich als fast zu klein, um alle Delegierten aus den 74 Gemeinden zu fassen. Gegen 300 Frauen konnte man zählen.

Im Mittelpunkt der Adventfeier steht alljährlich die Diplomierung treuer Hausangestellter. Dieses Jahr wurden 21 angestellt. Sie waren die Gäste des Tages, und ihnen galt auch der herzliche Willkomm der Präsidentin, E. Erb-Aenishänslin. Da die Baselbieter Frauen aus dem oberen und dem unteren Kantonsgebiet nicht oft Gelegenheit haben, zusammenzukommen, mussten vorgängig der Diplomierung die dringendsten geschäftlichen Traktanden erledigt werden. Die Durchführung eines Verkaufs zum «Tag der Frauenwerke» wurde auch für 1961 einstimmig beschlossen. Sicher ist doch der Frauenzentrale die Mittel, welche sie befähigt, versteckte Not zu lindern und bedrängten Familien beizustehen. Der sich seit Jahren segensreich auswirkende Zahnprothesenfonds ist zu einer festen Institution geworden. Alle diese Frauen bezugeten, dass es auch in der heutigen Zeit noch treue Pflichtenfüllung gibt. Das Wort «Dienen» ist noch nicht leerer Schall. Anschliessend sprach Frau Elisabeth Gretler, Pfarrerin in Liestal, zum Thema «Hat mein Leben Sinn?». Ihre Worte wurden mit grosser Dankbarkeit gehört und gaben der schlichten Feier einen tiefen Gehalt. H. C.

Eine Frau Schatzmeister der Vereinigten Staaten

Der neue Präsident der USA, John F. Kennedy, hat durch seinen Sprecher verkündet lassen, dass er Mrs. Elizabeth S. Smith zum Schatzmeister ernannt, welcher Posten auch unter den Präsidenten Truman und Eisenhower von einer Frau besetzt war. Es handelt sich bei diesem Amt eines Schatzmeisters um jenes einer Art Buchhalter und Finanzkontrolleur. Die Wählerin war früher Journalistin. Sie steht im 50. Altersjahr.

Eine wichtige Publikation

Gabriele Strecker: Der Weg der Frau in die Politik. Politische Akademie Eichholz.

BWK. Wir erwarten bereits diese für jede aufgeschlossene Frau und vor allem zu gemeinsamer Lektüre und diskussionsmässigem Studium für fortschrittliche Frauenorganisationen interessante Schrift, die Dr. Gabriele Strecker, Leiterin des Frauenfunks, Hessischer Rundfunk, Frankfurt a. M. zur Verfasserin hat.

In einem lebendig gehaltenen Abriss der Geschichte des Weges der Frau in die Politik wird einmal der Zeitalterschnitt bis zur Französischen Revolution mit deren Menschenrechtsideen beleuchtet, und Namen wie Rosa la Comte, Flora Tristan und Olympe de Gouges mit ihrer «Erklärung der Frauenrechte» (1789) werden uns zum Begriff. Dann folgt das 19. Jahrhundert mit der Erwähnung der ersten deutschen Frauengewerkschaft, des Vereins der Mantelherinnerinnen, mit Namen wie Ottilie Bader, Pauline Stägemann, Luise Zietz, Emma Ihrer (Herausgeberin der Wochenschrift «Die Arbeiterin»), Lili Braun («Tagebuch einer Sozialistin»). Als dann die von der Seite der Aufklärungsphilosophie her angelegte «bürgerliche» Frauenbewegung, auf der 1. Frankfurter Konferenz im Oktober 1865 gründete Louise Otto-Peters in Leipzig den allgemeinen deutschen Frauenverein mit seinem schwingvoll kühnen Programm, Gründung des Bundes Deutscher Frauenvereine 1894 mit der Zeitschrift «Die Frau», einem Programm, das allerdings uns Heutige, so lesen wir, «so konservativ und hochbürgerlich anmutet wie die führenden Gestalten der deutschen Frauenbewegung».

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich

Ganz hervorragend, überaus aufrufend und anspornend der Abschnitt über die Wegbereiterinnen (Helene Lange, Auguste Schmidt, Gertrud Bäumer, Dr. M. E. Lüders, Emmi Beckmann, Dr. Else Ulich-Bell u. a.). Von da aus führt Dr. Gabriele Strecker faszinierende Schilderung zur Notwendigkeit und Tatsache der «Internationalen Verflochtenheit», und wie ein Filmstreifen ziehen Frauenentwicklung und -schaffen in den USA, in Schweden (Frederike Bremer), in England (Emmeline Pankhurst) an uns vorüber. Der internationale Frauenrat gegründet (1888). Die christliche Frauenbewegung. Die erste Erwähnung, die Situation vor und nach dem ersten Weltkrieg, jene nach 1945 bis zum Frauenreferat im Innenministerium in Deutschland mit den Wegen in internationale politische Gremien (Völkerbund, UN, UNESCO), mit dem nur neuen Zeilen umfassenden, für unser Land wenig rühmlichen Abschnitten «Siegeszug des Frauenstimmrechts in der ganzen Welt». «Das politische Vorfeld», «Frauen und Parteien», «Wahlverhalten», «Staatsbürgerliche Erziehungsmöglichkeiten», «Hürden und Hilfen», «Alte und neue Leitbilder» überschreiben sich die weiteren knapp und straff gefassten kurzen Kapitel der sich auch graphisch sehr ansprechend präsentierenden Schrift. Sie gehört in den Besitz der aufgeschlossenen Frau jedes deutschsprachigen Landes. Übersetzungen dürften ihr sicher sein; sie kann (mit Rabatt für Frauenorganisationen) zu DM 1.50 (DM 1.—) bei Frau Sigrid Goedecke, Politische Akademie, Eichholz, Post Wesseling, Bez. Köln, Deutschland, bezogen werden.



Nach erst zweijähriger Amtstätigkeit rückt zufolge des vierfachen Wechsels, im Dezember 1959 Bundesrat Friedrich T. Wahlen schon jetzt an die Spitze der Landesregierung auf. Der Chef des Volkswirtschaftsdepartements wurde mit einer für sein hohes Ansehen zugehenden Rekordstimmzahl von der vereinigten Bundesversammlung zum Bundespräsidenten für 1961 gewählt. Unser Bild zeigt Bundespräsident Wahlen zusammen mit seiner Gattin in seinem Berner Heim.

Bei Anlass der glänzenden Wahl von Bundespräsident F. T. Wahlen dürfen wir gewiss auch mit einigen Worten seiner Lebensgefährtin gedenken. Es ist nicht von ungefähr, dass bei den Bildern, die veröffentlicht wurden, beide darauf zu sehen sind, der Bundesrat und seine Frau, die ihn durch ihr feines kluges Wesen stützt und trägt, so dass er sein verantwortungsvolles Amt, durch ihr Verständnis ermutigt, mit Erfolg ausüben kann. Ihrer Ausbildung nach Hauswirtschaftslehrerin, hat sie viel Interesse für wirtschaftliche Probleme, aber auch die sozialen sind ihr nicht fremd, und als sie im vergangenen Sommer die Präsidentschaft übernahm für das bernische Hilfskomitee für das Weltflüchtlingsjahr, war es für sie durchaus nicht eine Formschere, sondern sie setzte sich persönlich ein, wo immer es möglich war. — Frau H. Wahlen hat aber auch sonst reges Interesse für die Bestrebungen der Berner und der Schweizer Frauen; der übernommene Ausdruck der «First Lady» würde wahrscheinlich ein Missbehagen erwecken, aber wir wissen, dass sie das, was dahinter steckt, mit Würde und einfacher Selbstverständlichkeit übernehmen wird und danken ihr dafür. D.-V.

in unserer Nummer 49 vom 2. Dezember berichteten wir von der Verleihung des internationalen Radio- und TV-Ondas-Preises, mit dem Therese Keller, Münstingen, für ihr Schaffen mit den Puppen gelehrt wurde.

Die Kasperli-Künstlerin öffnet nun ihr Zauberbuch. Nachdem schon vor einigen Monaten ein Leitfadens des Kasperli «Kasperli» (Verlag Paul Haupt Bern) mit vielen praktischen Hinweisen und Beispielen von ihr erschien, liegt nun, ebenfalls aus dem Verlag Paul Haupt, ein neues Büchlein vor: «Der musikalische Bär», vier Kasperli mit Anleitungen und Hinweisen für die Spieler. Hier nun zeigt die Autorin, wie ihre Figuren zum Leben erwachen, wie das Reich der Handpuppen regiert wird und wie sie in ihren Stücken den Weg zum Kinderherzen findet. Im «Musikalischen Bären», ein Stück zum Alleinspielen, gibt uns Therese Keller manch nützlichen Hinweis über die Herstellung kleiner Tiere und Figuren und verrät ihre kleinen Tricks, die eigentlichen Berufsgeheimnisse. «Die weisse Maus», im Dialog wiedergegeben, ebenfalls mit Federzeichnungen und Schemata bereichert, ist ganz auf das Verständnis des Laienspieler ausgerichtet. Das Märchen von der «Lisnerhexe» und die köstliche Geschichte vom «Glutschli», dem Wassermann, runden die Sammlung ab. Für jeden, der diese alte Volkskunst liebt, ist das Büchlein ein begeisternder Ansporn zum eigenen Spielen und Gestalten. A. D.

Gertrud Derendinger: Kunstgewerbliche Metallarbeiten. Ria-Verlag Burdorf/Schweiz. 68 Seiten, Grossformat, mit mehr als 100 Photos und 26 Seiten Zeichnungsvorlagen.

Dieses Lehrbuch zeigt in leichtverständlicher und übersichtlicher Weise, wie man selber originale Halsketten, Broschen, Armbreife, Kerzenhalter, Büchertastchen, Schühlföhlchen, Photoständer, Thermometer, Tablettis, Zeitungständer und kleine Tischchen aus Messing und Kupfer anfertigen kann. Es gibt in der ganzen Fachliteratur kein einziges Buch, das auch nur annähernd so zahlreiche und vielseitige Anregungen bringt zur Anfertigung kunstgewerblicher Metallarbeiten.

Den kunstgewerblich Tätigen ist die Autorin keine Unbekannte mehr. Ihre früheren Bücher wurden in zahlreichen Ländern aller 5 Kontinente verkauft.

Die überaus grosse und vielseitige Auswahl an Abbildungen von handgemachten, ziselierten und geätzten Gegenständen ist sowohl dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen nützlich.

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur **Zi-kunst** -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gewirnt, regelmäßig und gut gefärbt

Bücher

Adolf Guggenbühl:

Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird Schweizer-Spiegel-Verlag

Ein unterhaltsames Buch von 173 Seiten, auf welchem so viel Wahres, Beherzigenswertes steht, dass man nur wünschen möchte, dass diese Ratschläge recht vielen Bürgerinnen und Bürgern zu Gesicht kommen würden.

Villa Heddifest von Sina Martig im Blaukreuz-Verlag, Bern

Ein altes, abbruchreifes Haus, die Villa Heddifest, bildet den Hintergrund, vor dem sich das Leben seiner Bewohner abspielt.

Teenager-Party von Margaret Mase Craig, Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich

Geschicht versteht Margaret Mase Craig die Ergebnisse dreier Mädchen, die sich an einer Wochenendparty einer Universität treffen, um sich einem zu gliedern.

Brigitte — und nicht anders, von Sophie Gasser, im Benziger-Verlag

Dieses frisch und amüsant geschriebene Jungmädchenbuch schildert die in allen Farben sprühenden Heldentaten eines Schulmädchens.

Bim, ein unmltzer Mensch, Erzählung von Helene Jacky, Verein Gute Schriften, Zürich

Es ist eines der kostbaren kleinen Bücher, das aus von jener grossen Liebe erzählt, die wie bei Christus nicht nur für einen einzelnen Menschen glüht.

Armand Payot: Die Gabe des Hirten, Verlag Heinrich Meyer, Basel

Hanna Hörner hat die innigen und schönen Weihnachtserzählungen von Armand Payot, die gesammelt unter 'L'Offrande' erschienen, ins Deutsche übersetzt.

Kalender für Taubstummenhilfe Neben leichtverständlichen Geschichten für unsere Familien bringt der Kalender 1961 eine ganze Reihe von kurzweiligen, gut lesbaren Fachartikeln über das Leben der Taubstummen und Gehörlosen.

Zugunsten von 265 algerischen Flüchtlingskindern

Kürzlich tagte in Olten ein Komitee für die Hilfe an algerische Flüchtlingskinder in Nordafrika. Seine Gründung geht auf eine Aktion der 'Schweizerischen Vereinigung für internationale Zivildienste' in Zusammenarbeit mit dem 'Christlichen Friedensdienst' zugunsten eines Kinderheimes in La Marsa (bei Tunis) zurück.

Diese Aktion hat in der Öffentlichkeit ein so weites Echo gefunden, dass der Internationale Zivildienst die Vertreter der zahlreichen Spender ausserhalb seiner eigenen Mitgliedschaft bat, sich für die Festsetzung der Arbeit mitverantwortlich zu wissen.

Dr. oec. publ. Walter Rickenbach, Zentralsekretär: Geschichte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Herausgegeben vom Sekretariat der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 2, Zürich 1960, Kart., 237 Seiten. Die von Walter Rickenbach verfasste Geschichte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zu ihrem 150jährigen Bestehen geht weit über den Rahmen einer blossen Jubiläumsschrift hinaus.

Said) und in Marokko (Dar Djamila in der Nähe von Casablanca) zu übernehmen. 140 Mädchen im Alter von 5 bis 10 Jahren werden dort in neuen Heimen. Zusammen mit gewerkschaftlichen Kreisen bietet der Internationale Zivildienst im marokkanischen Heim Khemisset 125 Knaben ein Obdach.

de an der Jahresversammlung vom Jahre 1868 in Aarau das Thema 'Über die Bildung der Mädchen für das Haus und die Familie' behandelt. Zur Lösung der damit zusammenhängenden Probleme wurde eine 'Kommission für Frauenfragen' eingesetzt.

Während die Gesellschaft anfänglich nur beratende Funktion ausübte, wurde es ihr später auf Grund von Zuwendungen an Geld möglich, in Notfällen die nötige materielle zu helfen.

Kirche im Dienst der Menschenwürde

Wer Menschenangesticht trägt, soll menschenwürdig leben. Das ist das bald offenkundig, bald verborgene, manchmal auch missbrauchte Ziel aller Klänge und Auseinandersetzungen unserer Tage.

'Von der Würde des Kindes', 'Von der Würde der Alten und Kranken', 'Menschen im Dienst der Menschenwürde' sind weitere Abschnitte des lesenswerten Berichtes überschrieben. Sie zeigen, wie entscheidend wichtig die rechten Menschen im Dienst der Menschenwürde sind.

Die Hilfe für die Flüchtlinge in der Schweiz wird weiterhin von den Bundesbehörden unterstützt. An den Sammlungen der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und der Schweizer Auslandhilfe standen dem HEKS wieder Beiträge zur Ergänzung der direkt gesammelten Mittel zur Verfügung.

Nicht beschenken, ohne zu denken!

Im 'Touring' beklagte sich einst ein Chauffeur eines Geschäftshauses, dass ihm in 70 Prozent der Fälle von der Kundschaft statt eines Trinkgeldes Trinksame angeboten würde.

Wenn am Christbaum die Kerzen brennen

Ein paar Vorsichtsmassnahmen: Verankern Sie den Stamm fest im Kreuz und überzeugen Sie sich, dass der Baum sicher steht.

Lassen Sie die Kinder nie mit dem Baum allein, lassen Sie den Baum nie aus dem Auge, solange noch eine Kerze brennt.

Radiosendungen

vom 25. bis 31. Dezember 1960

Dienstag: 14.00 1. Die Stiftungen der Saffa 1959 (Dr. Elisabeth Nägeli). 2. Begegnungen mit einer stillen Helferin.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 24. Dezember, 20 Uhr: Süsler die Glocken nie klingen... 23.55 Uhr: Mitternachtsmesse aus der Pfarrkirche St. Vincentius von Paolo in Volendam.

Sonntag, 25. Dezember, 10-11 Uhr: Reformierter Gottesdienst aus der Christuskirche in Neue Vahr, Bremen; 16 Uhr: Wiederholung des Zeller Weihnachtsfestes.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Verlag:

Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Advertisement for 'DIE FRAU IN KVNST UND KVNSTGEWERBE' by Künascht, Zürich, Kunststube Maria Benedetti.

Advertisement for 'Das gute Bestock' Messerwaren und Bestecke, Bahnhofstrasse 31, Zürich.

Advertisement for 'Wenn Ihnen' services, including a leaflet, names, and addresses.

Advertisement for 'hugo peters' furniture, including a sofa and mattress.

Advertisement for 'Tapeten A.G.' decorative wallpaper.

Advertisement for 'Megensberg' Modisch Charmant Vielseitig Boutique Cybia.

Wenn jede unserer Leserin ein Jahresabonnement wirbt, können wir das 'Schweizer Frauenblatt' ausbauen...

Genossenschaft und Administration 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Large advertisement for 'KASPAR-GOLD' cooking fats, including 'körnig' and 'vegetabil' varieties.

Advertisement for 'Das Weihnachtsfest' featuring 'Frauengold' chocolate.